

Die Alchimie des Geldes

Unendlicher Reichtum durch Zauberei.

Beinahe dreihundert Jahre ist es her. Wir sind im Frühjahr anno 1716. Damals flüsterte John Law dem König von Frankreich ein Geheimnis. Noch in der gleichen Woche – das ist historisch belegt – entließ darauf hin der König alle Alchimisten seines Hofes mit diesen Worten: „Wir brauchen euch nicht mehr. Wir haben etwas Besseres.“

Wenige Jahre später, am 28. August 1749, gebar Catharina Elisabeth sich und ihrem Mann Johann Caspar einen Sohn. Wir sind diesmal in Frankfurt am Main. Der Sohn wurde auf den Namen Johann Wolfgang getauft und wurde weltberühmt. Sein bekanntestes Drama ist ein alchimistisches Werk, Faust I und II. Goethes Faust ist aktueller denn je, steht doch in dessen Mittelpunkt die Vermehrung des Geldes.

Goethe war auf der einen Seite genau informiert über die beginnende Wissenschaft der Ökonomie, andererseits hatte er als Geheimrat in Weimar exakten Einblick in die Struktur der Finanzen und sah klar, deutlich und mit scharfem Blick, wie sich das Geld in einem alchimistischen Sinn aus sich heraus und jenseits der Realwirtschaft zu vermehren begann. Sein Genius ahnte die Entwicklung über Jahrhunderte voraus. Eine Entwicklung, die er – treu der Tradition alchimistischer Literatur – verdeckt in seinem Meisterwerk Faust beschrieb. Johann Wolfgang von Goethe starb am 22. März 1832. Faust II wurde posthum 1833 uraufgeführt. Wir folgen hier dem Geist Goethes um – jenseits üblicher Verschwörungstheorien – klarzustellen, dass unsere Geldwirtschaft >Alchimie pur< ist. Anders gesagt: Das alchimistische Experiment ist geglückt. Und in diesem Erfolg liegt die Ursache für sein Scheitern. Ein Scheitern, dessen Zeitzeugen wir sind.

Was ist Alchimie?

Alchimie – manchmal auch Alchemie geschrieben – wird herkömmlich als die „Goldmacherkunst“ bezeichnet. Die Wortwurzel führt nach Arabien, „al-kimiyá“ und zu der Silbe „kem“ – was „schwarz“ bedeutet. Daher wird Alchimie auch die „schwarze Kunst“ genannt. Allgemein gesagt ist Alchimie die Kunst, aus etwas wenig Wertvollem etwas enorm Wertvolles zu machen; beispielsweise aus Blei – Gold! Oder aus Papier- oder Computergeld: Grenzenlosen Reichtum! Alchimie ist jedoch noch mehr. Studieren wir dazu die >Encyclopedia universalis:< „Die Alchimie stellt dem Menschen die Möglichkeit vor Augen, über die ZEIT zu triumphieren; sie ist die Suche nach dem Absoluten.“

Ja, das ist es: Die Alchimie sucht nach einer Möglichkeit, jenseits von Zeit und jenseits der Begrenzungen der Natur menschliches Wirken ins Unermessliche zu steigern. Wurde dieses Ziel mit unserem Geldsystem erreicht? Bevor wir dieser Frage mit Goethe als unseren Fährmann nachspüren, wollen wir noch die zentralen Begrifflichkeiten der Alchimie erforschen.

- Wir beginnen mit dem alchimistischen Prinzip: „solve et coagula“ – „löse und binde.“ Dabei geht es nicht nur darum, uns von Materie zu lösen, sondern auch von Vorstellungen. Von Denkmustern. Von Gewohnheiten. „Solve“ ruft danach, sich radikal zu lösen und alles, einfach alles in Frage zu stellen. Dieses „solve“ erinnert an den existentiellen Zweifel der Zen-Buddhisten. „Glaube nichts blind, hinterfrage alles.“ Hinterfrage auch die Produktionsfaktoren der Wirtschaft, die wir auf unseren Universitäten gelehrt bekommen: Arbeit, Kapital, (technischer) Fortschritt. Was, wenn die gewinnträchtigste Wertschöpfung nicht aus diesen drei Faktoren kommt, sondern ...? Sondern aus dem Nichts. „Binde“ bedeutet: „verbinde das Gelöste vollkommen neu.“
- Als nächstes sei der „Stein der Weisen“ erwähnt. Der „Stein der Weisen“ wirkt wie ein Katalysator. Er selbst verändert sich nicht. Doch alles, was mit diesem „Stein“ berührt wird, verändert sich. Wie lautet der „Stein des Weisen“ in Zusammenhang mit Geld? Durch welchen Akt vermehrt sich das Geld auf zauberische Weise ad infinitum? Bitte spüren Sie einen Moment dieser Frage nach.
- „Das große Werk“ – ist in Bezug auf Wirtschaft die Vermehrung des Geldes, möglichst ohne eigene Leistung. Eine Vermehrung aus sich heraus. Als integrierter Prozess.

Goethe und die Alchimie des Geldes

Faust:

Die Wette biet ich!

Mephistopheles:

Topp!

Faust:

Und Schlag auf Schlag!

Werd ich zum Augenblicke sagen:

Verweile doch, du bist so schön!

Es geht also darum, über die Zeit zu siegen. Das ist der uralte Traum der Alchimisten: Unsterblich zu sein durch das „große Werk“. Der Körper mag verwelken, doch das „große Werk“ hat solche Macht und solche Größe erreicht, dass es dem Augenblick Dauer verleiht und so die Zeit überwindet.

Faust:

Zum Augenblicke dürft ich sagen:

>Verweile doch, du bist so schön!

Es kann die Spur von meinen Erdentagen

Nicht in Äonen untergehn.<

Im Vorgefühl von solchem hohen Glück

Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.

Wovon hat sich nun der Kaiser im Faust II zu lösen? Von der Vorstellung, dass die Deckung der Banknoten durch Gold gedeckt ist. Und womit hat er sich neu zu verbinden? Dass die Deckung der Banknoten durch nicht gehobene Bodenschätze jederzeit erfolgen könnte.

Der Kanzler:

*„Zu wissen sei es jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich (!) gehoben, diene als Ersatz.“*

Doch dieser Prozess der Vorstellung, der Imagination, wäre zu wenig. Er würde nicht ausreichen. Daher braucht es zur Imagination die Legalisation. Der Kaiser selbst, mit seinem Wort, bürgt auf der Banknote. Und er befiehlt Kraft seines Amtes, das Stück Papier als Zahlungsmittel anzunehmen. Der Einzelne ist durch Gesetz verpflichtet, Papiergeld anzunehmen.

Mephistopheles:

*Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,
Verstehen sie vom Sein den Schein zu trennen,
Und jeder schwört, das sei das Sein.*

In dieser Arbeit hier ist es unmöglich, den gesamten Rahmen auszuloten, um das feingliedrige Bild zu zeigen, mit dem Goethe, dieser Altmeister und Dichturfürst, den alchemistischen Prozess der Geldschöpfung im Faust II bis ins Detail beschrieb und auch das mögliche Ende vorwegnahm. Wichtig ist zu verstehen, dass das künstliche Hervorrufen von Geld durch Imagination und Impression allein den alchemistischen Prozess nicht zum Erfolg geführt hätte. Das Papiergeld bekommt echten „Gold-Wert“ erst dann, wenn es sich materialisiert. Daher gilt es, Grund und Boden zu erwerben, Produktionsmittel zu besitzen – um den alchimistischen Prozess der Geldschöpfung auf die gesamte Wirtschaft auszudehnen. Erst diese führen zu einer realen Wertschöpfung. Goethe liefert dafür im 4. Akt das Schlüsselwort.

Faust:

Herrschaft gewinn ich, Eigentum.

Zweifach ist also der alchimistische Gewinn: Herrschaft (Macht) und Eigentum.

Was zeigt uns Goethe?

John Law versuchte, Papiergeld durch Anleihen auf Grund und Boden zu decken. Da eine so riesenhafte Flut ausgegeben wurde, verloren die Besitzer das Vertrauen und wollten in zu großer Zahl die angebotenen Sicherheiten einlösen. Dieses Experiment damals scheiterte; Law starb verarmt in Venedig.

Goethe erkannte sehr genau, dass es neben den drei Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Innovation noch einen vierten Faktor gibt. Dieser ist unsichtbar. In gewissem Sinne geheim. Es ist der „Stein der Weisen,“ der in Verbindung mit „solve et coagula“ zu einer wundersamen

Form der Geldvermehrung führt. Es ist die Vermehrung durch Zins! Das Wort „Zins“ bedeutet: „Das künstlich Hinzugenommene.“ Alles Geld dieser Welt wird durch Verleihen – also durch Kredit – auf den Markt gepumpt. Diesem Geld haftet von der ersten Sekunde „Zins“ an. Somit ist Zins im alchimistischen Sinn der „Stein der Weisen.“ Geld wird durch „Zins“ vermehrt. Etwas wird künstlich hinzugegeben. Etwas, das es real nicht gibt. Ja gar nicht geben kann. Durch den Zins wird immer (!) mehr Geld zurückgefordert, als ausgegeben wird. John Maynard Keynes, der theoretische Gestalter unseres Geldsystems, sagte: „Der Zins ist der Untergang unserer Zivilisation.“

Geld ist ein von uns Menschen geschaffenes Konstrukt. Geld hat weder Macht noch Intelligenz. Wir haben Macht. Und Intelligenz. Was tun wir damit?

Karl Gamper, Autor

Publikationen von Karl Gamper, erhältlich im Sign-Shop www.SIGN.ag:

- „So schön kann Wirtschaft sein“ –
- „Es ist alles gesagt. Jetzt braucht es Beispiele.“ –
- „Wolle, was komme“ Über die Kunst der Manifestation.